

## Justitia bricht mit Traditionen

Inventarverwaltung mit Nilex in der Bremer Justiz

Die langen und liebevoll verzierten Korridore zeugen von einer anderen Zeit. Hier in dem altherwürdigen Landgerichtsgebäude aus dem 19. Jahrhundert, in dem die Bremer Justiz zu Hause ist, scheint die Zeit stehen geblieben zu sein. Ein Hauch von alten Traditionen und herrschaftlichen Zeiten empfängt die Besucher. Richter in schwarzen Roben mit Akten unter dem Arm schreiten geschäftigen Schrittes zur nächsten Verhandlung.



Wer eine der vielen Türen öffnet, die vom Korridor abgehen, erwartet dahinter verstaubte Aktenschränke und antiquierte Schreibmaschinen. Doch die Realität sieht anders aus. Moderne mit Computern ausgestattete Arbeitsplätze, die nicht recht in das

Ambiente passen, empfangen diejenigen, die neugierig den Kopf zur Tür hineinstecken.

Im Keller des altherwürdigen Gerichtsgebäudes zeigt sich der Kontrast aus alt und neu noch extremer. Denn hier, wo das Herzstück der Technik regiert, glaubt sich der Besucher in einer anderen Welt. In insgesamt drei Kellerräumen befinden sich die Computer-schaltzentralen der Bremer Justiz-Behörden. „Wir sind ein moderner Betrieb mit allem was dazu gehört. Genau wie andere Unternehmen, müssen auch wir unser Inventar verwalten“, sagt August-Wilhelm Schinkel, EDV-Leiter der Justiz-

Dienstleistungen (JUDIT). Um den Überblick zu behalten, setzt der Eigenbetrieb seit rund einem Jahr Nilex Inventar ein.

### Verteilter Inventarbestand an verschiedenen Standorten

„Wir brauchten hauptsächlich etwas, um unsere Rechner zu verwalten“, erklärt Schinkel. Insgesamt betreut JUDIT rund 1.100 Bildschirmarbeitsplätze der Justizbehörden im Bundesland Bremen. Die Schwierigkeit bestand darin, Inventar zu verwalten, das über das gesamte Bundesland verteilt ist. Die einzelnen Behörden wie etwa die Justizvollzugsanstalt, die Staatsanwaltschaften oder die verschiedenen Gerichte befinden sich nicht nur in der Stadt Bremen, sondern auch im rund 70 Kilometer entfernten Bremerhaven.

Der Eigenbetrieb der Hansestadt, JUDIT, besteht seit 1996 und ist unter anderem für die IT der Bremer Justiz zuständig. „Innerhalb von JUDIT verwalten wir unser gesamtes Inventar, also vom Schlüssel bis zum Stuhl. Was die sonstigen Justizbehörden anbetrifft, so verwalten wir dort lediglich die IT“, sagt Schinkel. Alles in allem verzeichnet Nilex derzeit rund 3.500 Inventare.

Die Entscheidung für Nilex sei zum größten Teil wegen des guten Preis-Leistungs-Verhältnisses der Software gefallen, berichtet Schinkel. Außerdem komme JUDIT die Flexibilität der Software entgegen: Die unterschiedlichen Module, mit denen Nilex Inventar nachlizenzieren werden kann, sowie der Helpdesk, den Schinkel und seine Mitarbeiter bereits intern testen.

Eine wichtige Rolle bei der Entscheidung für die Software spielte auch der Nilex-Anbieter. „Unsere Wünsche finden bei Nilex Deutschland immer ein offenes Ohr. Das wissen wir aus unserer langjährigen Zusammenarbeit aus anderen Projekten mit dem Unternehmen und das ist nicht mit Geld aufzuwiegen“, äußert sich der EDV-Chef über den Softwareanbieter aus Bremen.

### **Einheitliche Regeln zur Inventarpflege**

Bei der Einführung von Nilex Inventar sei ihm eines schnell klar geworden: Feste Regeln mussten her. „Ohne feste Aufgabenverteilung schleichen sich schnell Fehler ein und schon ist das Chaos in der Datenbank perfekt“, sagt Schinkel. Dabei seien es oft nur banale Kleinigkeiten, die in der Summe den Erfolg ausmachten. Früher hatte zum Beispiel jede noch so kleine Abteilung innerhalb der Behörde ihre

eigenen Regeln, die Bestände zu dokumentieren. Die Schwierigkeit habe darin bestanden, allgemeine Standards zu erstellen, nach denen die Inventare in die Datenbank eingepflegt werden. Aus diesem Grund habe sei die Einrichtung des Inventarssystems auf drei Beine gestellt worden: Eine Datenerfassung und -pflege, eine Strukturkommission, die festgelegt hat, wie die Datenbankfelder eingerichtet werden und zu guter Letzt eine Kontrolle, die unter anderem die Plausibilität der Daten überprüft. Wie wichtig diese Richtlinien sind, weiß auch Schinkel: „Eine Datenbank ist immer nur so gut, wie sie gepflegt wird.“

